

Wahlen 2007: Rot-Grün, soziale Mitte oder rechtsbürgerlich?

Interview mit Andreas Ladner, Prof. für schweiz. Verwaltung & institutionelle Politik am IDHEAP in Lausanne, geführt von Kenneth Angst*

Wie beurteilen Sie die allgemeine politische Stimmungslage ein knappes Jahr vor den eidgenössischen Parlaments- und Regierungswahlen?

Insgesamt ist das politische Klima in der Schweiz deutlich ruhiger wie im Vorfeld der Wahlen im Jahre 2003. Der allgemeine Druck auf grosse Veränderungen oder auf eine andere parteipolitische Zusammensetzung des Bundesrates ist klar schwächer ausgeprägt als damals. Nach Meinung vieler Bürger können die vorhandenen Probleme durchaus im Rahmen des coutume normal, also der helvetischen Verständigungs- und Kompromisskultur, angegangen und gelöst werden. Auch in der wieder prosperierenden Wirtschaft ist die Stimmungslage gegenüber der Politik deutlich entspannter, so nach dem Motto: Wir kommen gut zurecht, wenn man uns denn nur machen lässt.

Und was bedeutet diese Stimmungslage parteipolitisch?

Dass sich die Parteien vergleichsweise eher langsam und erst vorsichtig-abwartend in Stellung bringen. Dass die grossen Themen, welche den Wahlkampf und die Auseinandersetzungen zwischen den politischen Akteuren prägen werden, noch nicht so klar absehbar sind wie vor im Vorfeld der letzten eidgenössischen Wahlen.

Dennoch müssen die konkurrierenden Parteienstrategen bald einmal definieren, mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten sie die Meinungsbildung des Volkes sowie die Zuspitzungen des Medienbetriebes zu ihren Gunsten beeinflussen wollen?

So ist es. Hierbei wird jede Partei danach trachten, den öffentlichen Diskurs in jene Richtung zu lenken, in der sie selber meint, sie habe hier die besten Karten. So dürfte die SP u.a. die Themen Managerlöhne, Einkommensverteilung und Service Public in der Wirtschaft, die SVP Jugendkriminalität, Einbürgerungs- und Integrationsfragen, die CVP Grundwerte wie Zusammenhalt, intakte Familien und politische Konkurrenz – und die FDP? Hier scheint mir die gesuchte Profilierung noch am wenigsten absehbar. «Mehr Eigenverantwortung» wird im Kontext der Abzockerdebatte kaum ein Strassenfeger sein. Die nahe liegende Versuchung, ausgehend von der liberalen Leistungslogik auch sehr hohe Saläre zu rechtfertigen,

könnte sich allerdings gerade auch in der freisinnigen Wählerbasis durchaus kontraproduktiv auswirken.

■ Werden sich die schon seit vielen Jahren anhaltenden Megatrends – Stärkung der Pole, Schwächung der Mitte – auch 2007 fortsetzen?

Ich gehe davon aus, dass SP und SVP auch diesmal zu den Favoriten gehören, wenn auch abgeschwächt: Sollten die Polparteien ihre heutigen Wähleranteile in einem Jahr halten und konsolidieren können, so wären sie bereits damit die eigentlichen Wahlsieger. Die Grünen hingegen dürften elektoral zulegen. Bei der CVP halte ich es für denkbar, dass sie den langen Abwärtstrend erstmals aufhält, also nicht noch weiter einbricht. Bei der FDP schliesslich wäre es eher überraschend, wenn sie nicht weitere Verluste einfährt.

■ Was hiesse ein solcher Ausgang in Bezug auf die parlamentarischen Kräfteverhältnisse zwischen rot-grün, Mitte und rechtsbürgerlich? Werden die für sachpolitische Lösungen notwendigen Mehrheiten noch knapper und wechselhafter als heute schon?

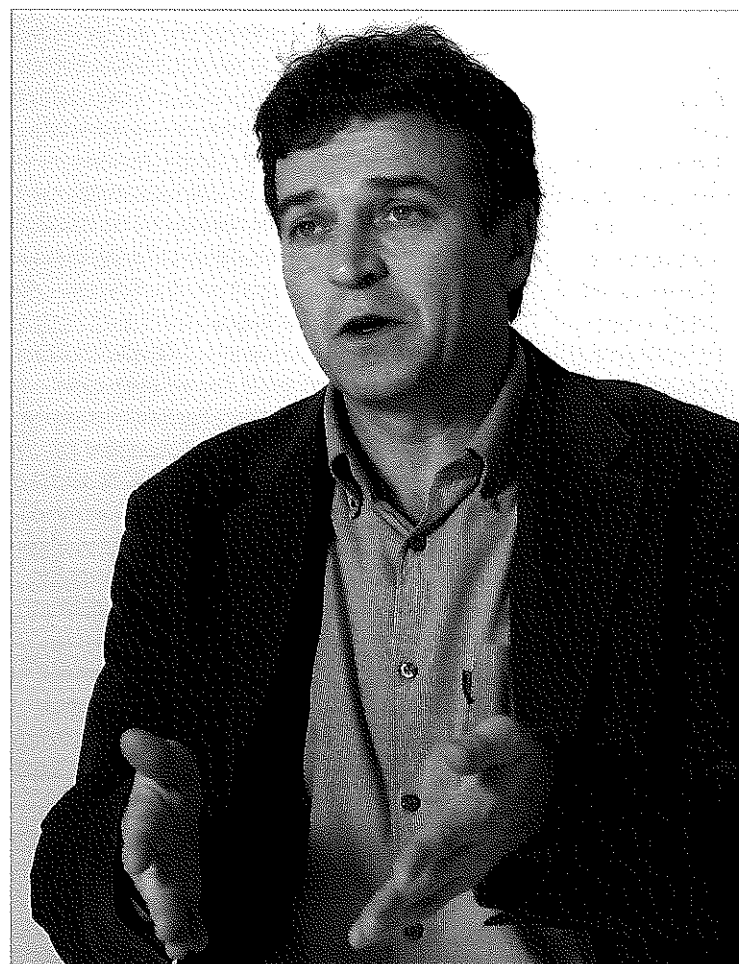
Vermutlich schon. Per Saldo dürften diese Verhältnisse in etwa bleiben wie sie sind. Es könnte allerdings durchaus sein, dass die CVP-Fraktion einen noch stärkeren Einfluss als Mehrheitsbildnerin und Mehrheitsbeschafferin haben könnte als heute schon. Je nach Thema wäre also damit zu rechnen, dass so genannt rot-grün-schwarze Mehrheiten in der Bundesversammlung in der nächsten Legislatur noch etwas häufiger zustande kommen als Mitte-Rechts-Mehrheiten.

■ Wie hoch veranschlagen Sie das Gewicht der Medien für Meinungsbildung und Wählerverhalten?

Abgesehen von Ihrer wichtigen Rolle als Informationsquelle und Informationsvermittler glaube ich, dass die mediale Berichterstattung im Wahljahr 07 insgesamt eher offener und unparteiischer erfolgen wird als vor vier Jahren. Nicht zuletzt auch deshalb, weil sich das mediale Bestreben, den weiteren Vormarsch der SVP zu bremsen, ja durchaus kontraproduktiv ausgewirkt hat. Heute wird auch die SVP vom Medienbetrieb als ganz normale und legitime Kraft behandelt, deren Themen nicht tabuisiert, sondern offen diskutiert werden sollen.

■ Welche Partei tritt mit den besten Köpfen in den Kampf um Aufmerksamkeit und Zustimmung?

Ohne Zweifel hat sich diesbezüglich die CVP (mit



thard, Schwaller, Darbellay u.a.) sehr gut positioniert. Die Leitfiguren der SVP ziehen noch immer, aber hat sie alle schon gesehen. Auch viele Alphanumeriker der SP sind im politischen Betrieb schon lange dabei haben punkto Präsenz und Engagement etwas einbüsst. Punkten könnte die SP aber durchaus mit zahlreichen Stadtpräsidenten, welche in den urbanen Zentren eine durchaus erfolgreiche und sehr konkrete Regierungspolitik betreiben. Von Ausnahmen abgesehen, scheint mir das Defizit an neuen oder bekannten Namen, also nach wie vor überzeugenden Leitfiguren der FDP am grössten zu sein.

.....
Die CVP-Fraktion könnte einen noch stärkeren Einfluss als Mehrheitsbildnerin und Mehrheitsbeschafferin haben als heute schon.»

Im Jahre 2003 galt die Parlamentswahl bekanntlich ganz ausgeprägt auch als indirekte Regierungswahl, weil je nach Ausgang auch die Formeln für die parteipolitische Zusammensetzung des Bundesrates postuliert und debattiert wurden. Ist 2007 diesbezüglich Ähnliches zu erwarten?

Generell dürften auch hierzulande die Parlamentswahlen einen immer grösseren Einfluss auch auf die Regierungsbildung entfalten, wenn auch nur indirekt. Tabu eines solchen Zusammenhanges wurde vor Jahren bekanntlich von der SVP gebrochen, als sie im Falle eines Wahlsieges schon im Voraus einen zweifachen Bundesratssitz auf Kosten eines amtierenden Bundesrates von einer anderen Partei reklamierte. Gemäss dieser Logik einer primär arithmetischen und weniger politisch-inhaltlichen Konkordanz müsste nun für dieses Mal konsequenterweise auch die SVP – je nach Wahlausgang – am ehesten einen Bundesratssitz der FDP in Frage stellen. Und zwar zugunsten der SVP, falls diese punkto Wähleranteil bei den Nationalratswahlen den grössten Zuwachs verbuchen und damit einen Sitzanspruch erheben sollten. Falls sich jedoch die SVP aus politischen Gründen dieser Logik der arithmetischen Konkordanz diesmal wieder entziehen will, dürfte sie im kommenden Jahr (unterstützt durch die FDP) wahrscheinlich die Sitzanzahl in beiden Kammern der Bundesversammlung (also inklusive Bundesrat) zum neuen Kriterium für die Zusammensetzung des Bundesrates ausrufen.

Wie sieht es im kommenden Wahljahr mit einem stärkeren Engagement der einzelnen Bundesräte zugunsten ihrer Parteien zu rechnen?

Ja. Denn eben weil die Parlamentswahlen immer mehr auch Weichen für die nachfolgende Zusammen-

setzung der Regierung stellen, müssen die Bundesräte nicht schon in eigener Sache, im Interesse auch an der Erhaltung ihres eigenen Sitzes Wahlkämpfer sein, ob ihnen das persönlich gefällt oder nicht. Unter diesem Gesichtspunkt haben SVP und CVP mit Blocher und Leuthard wohl die zugkräftigsten Leitfiguren.

■ Bekanntlich nimmt das Gewicht der nicht oder nicht mehr parteigebundenen Gelegenheits- und Wechselwähler für den jeweiligen Wahlausgang ständig zu. Was heisst das für die Parteien im allseitigen Bestreben, diesen Trend nach Möglichkeit zu ihren eigenen Gunsten zu beeinflussen?

Wenig. Denn die heutigen Debatten und Auseinandersetzungen zwischen den Parteien werden heute weniger grundsätzlich geführt wie früher. Gestritten wird aktuell nicht mehr über Staat oder Markt an sich, sondern eher über wie viel Staat und wie viel Markt. Bezogen auf das Verhalten der so genannten Gelegenheits- und Wechselwähler sind deshalb weniger Verschiebungen zwischen den ideologisch definierten Lagern, also zwischen Rot-Grün und Bürgerlich-liberal, zu erwarten, sondern wenn schon eher solche innerhalb dieser Lager. Also zum Beispiel innerhalb Rot-Grün mehr Grün statt Rot, innerhalb des bürgerlichen Lagers aber wohl eher eine Bestätigung, eine Konsolidierung der früheren Verschiebungen zugunsten der SVP, welche bekanntlich vor allem auf Kosten von FDP und CVP erfolgten.

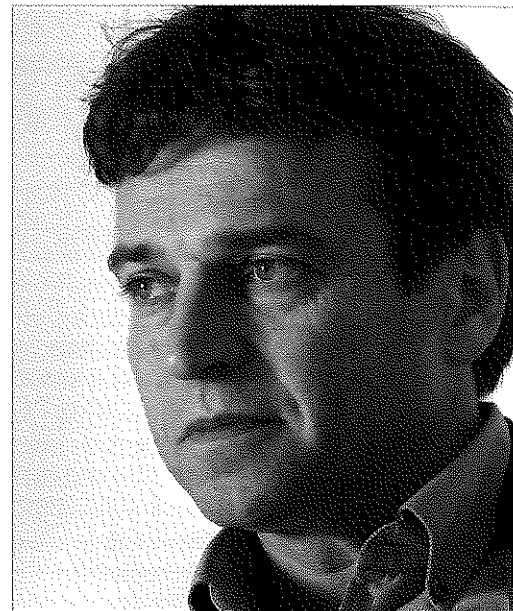
■ Könnte es aber nicht sein, dass die wachsende Zahl von Gelegenheits- und Wechselwählern den Markt vor allem zugunsten der Mitte-Parteien vergrössern?

Nein, jedenfalls nicht zwingend und gleichsam automatisch. Denn gleichzeitig verlieren eben auch die früheren, vor allem ideologisch geprägten Unterschiede zwischen den Parteien an Einfluss auf das Wählerverhalten. Statt «Entweder-oder-Konflikte» dominieren heute eher «Mehr-oder-weniger-Debatten» die Auseinandersetzungen. Davon profitieren aber auch heute wiederum eher die Pol-Parteien als die historischen Mitte-Parteien. Die bipolare Entwicklung zugunsten von SP und SVP dürfte sich deshalb auch in Zukunft eher noch verstärken als wieder abschwächen. Neben diesen beiden Hauptströmungen wird es natürlich auch weiterhin mehr oder weniger einflussreiche Nischenplayer und Mehrheitsbeschaffer geben.

■ Wie beurteilen sie die Chancen der FDP, den schon lange währenden Abwärtstrend aufzuhalten und also wieder neue Wähler zu gewinnen, ohne dabei Bisherige zu vergraulen?

Eher pessimistisch. Und zwar weitgehend unabhängig davon, was die FDP konkret macht. Denn strukturell wird der Freisinn immer stärker zum Opfer des einstigen Erfolges. Und erfolgreich war sie früher weniger wegen ihrer liberalen Ideologie, sondern eher aufgrund ihrer dominanten Stellung als politische Organisation der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Elite, als Partei, welche mit dieser Elite unseren Staat gründete, aufbaute und kontrollierte. Diese Funktion aber

kann die FDP heute nicht mehr erfüllen. Denn die Eliten, die Funktions- und Leistungsträger von heute sind von Partei und Staat immer unabhängiger. Sie sind vielfältiger geworden und sie rekrutieren sich nach ganz verschiedenen Kriterien, die mit Politik überhaupt immer weniger zu tun haben. Deshalb sind sie auch auf den Freisinn als einer politischen Elitepartei immer weniger angewiesen.



■ Und das Wählerpotential der CVP, welche sich als gutbürgerliche Zentrumspartei positioniert und heute gewissermassen ein Monopol auf die politisch ausgewogene Mitte beansprucht?

Die Chancen der CVP stehen und fallen nicht zuletzt damit, ob es ihr gelingt, ihr historisches Image als katholische Partei zu überwinden, ohne hierbei ihre Stammwähler zu verlieren. Denn nur auf diesem Wege könnte die CVP auch in den urbanen Zentren und in den reformierten Regionen mehr als bisher Fuss fassen. Diese Herausforderung wird von der Partei heute durchaus erkannt, und auch ihre gegenwärtige Positionierung und strategische Ausrichtung zielen in die richtige Richtung. Es muss sich aber erst zeigen, ob ihre Bemühungen auch Früchte tragen. Eher skeptisch stimmt diesbezüglich allerdings der Umstand, dass ihre Repräsentanten in Bern, Zürich und anderswo zumeist keine gebürtigen Zürcher, Berner mit entsprechender Muttersprache und Dialekt sind, sondern aus ihren katholischen Stammländern Zugewanderte. Hier zeigen sich offensichtliche Grenzen für den konfessionellen Ausbruch der CVP.

*Dr. Kenneth Angst ist Publizist und Berater für politische Kommunikation & Public Affairs